

Paibacher Zeitung.



Nr. 289.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. 11, halbj. 6.50. Für die Poststellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. 11, halbj. 6.50.

Freitag, 18. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate die 24 4 Stellen 25 kr., größere per Stelle 6 kr.; bei Abwesen der Belegblätter per Stelle 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Bürgermeister der Stadt Korneuburg Franz Johann Kwizda den Adelstand mit dem Ehrenworte „Eder“ und dem Prädicate „Hochstern“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die finanzielle Lage Ungarns.

Der Budgetausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses hat seine Beratungen über den Staatsvoranschlag für das Jahr 1886 beendet und vorgelegten seinen an das Plenum zu erstattenden Bericht festgestellt. Nachdem der ungarische Finanzminister diesmal das Budget ohne ein erläuterndes Exposé vorgelegt hat, ist der Bericht des Budgetausschusses umso beachtenswerter, als er in seinen allgemeinen Betrachtungen eine kritische Erläuterung der Finanzlage Ungarns enthält, welcher bei allen den Aufstellungen des Grafen Szapary entgegengebrachten Wohlwollen eine gewisse Selbstständigkeit nicht verleugnet. Der Bericht constatirt vor allem, dass das Bild der ungarischen Staatsfinanzen, wie sich dasselbe in dem Staatsvoranschlag des Finanzministers widerspiegelt, eine Verschlechterung der ungarischen Finanzlage nicht ergibt. Er constatirt ferner, dass der Ausschuss das Einnahmen-Präliminare im großen ganzen als reell befunden und dass er sich nur veranlasst gesehen habe, das Ausgaben-Präliminare, insbesondere durch Erhöhung des Goldagio's um ein Procent gegenüber den Ansätzen der Regierung, zu corrigieren, und dass endlich trotz dieser Erhöhung des Ausgabenbudgets und anderer Modificationen in den Ansätzen der präliminirten Einnahmen und Ausgaben sich die Bilanz um rund eine Million günstiger stelle, als sich dies nach dem vom Finanzminister vorgelegten Voranschlag ergeben würde.

Trotz dieser beruhigenden Constatierungen, aus denen der Bericht zu der Conclusion gelangt, dass die Lage der ungarischen Finanzen keinen Anlass zu irgend welchen Besorgnissen bietet, lässt derselbe dennoch in dem Programme, welches er als Directive für die einzuschlagende Finanzpolitik Ungarns entwickelt, keinen Zweifel darüber aufkommen, dass sich der Budget-

ausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses des Ernstes der Situation im vollsten Maße bewusst ist, und dass er sich keiner Täuschung darüber hingibt, welcher Anstrengungen es bedürfen werde, damit die in Ungarn auf Herstellung der Ordnung im Staatshaushalte gerichteten Bemühungen nicht auf halbem Wege Schiffbruch leiden.

Es ist unstrittig, dass Ungarn in dem gewiss löblichen und aller Anerkennung würdigen Streben, seine nationale Wirtschaft nicht nur zu entwickeln, sondern zu möglichster Selbstständigkeit emporzubringen, ein Tempo eingeschlagen hat, welches der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung nicht immer und überall volle Rechnung trug, dass der von einer gewissen Chauvinistischen Tendenz nicht ganz freizusprechende Eifer, das Communicationswesen in die Hände der Staatsverwaltung zu bringen, mit allen Mitteln eine nationale Industrie in Ungarn zu schaffen, in der Absicht, sich von dem österreichischen Bruderstaate wirtschaftlich möglichst rasch zu emancipieren, eine Finanz- und Wirtschaftspolitik etabliert hat, welcher der Vorwurf nicht erspart werden kann, dass sie den ordentlichen Einnahmequellen nicht die gebührende Rücksicht angedeihen ließ. Die sichtbaren Folgen dieser Politik haben nicht lange auf sich warten lassen, und sie treten zutage in den finanziellen Resultaten der ungarischen Staatsbahnen, in der Erkenntnis, dass es denn doch kein so leicht und so rasch zu lösendes Problem ist, aus dem Nichts eine nationale Industrie hervorzubaubern; endlich und in markantester Weise in der Anspannung der Leistungsfähigkeit der ungarischen Steuerträger, welche eine Vermehrung der Steuerlast als eine von vornherein ausgeschlossene Eventualität erscheinen lässt und die namentlich angesichts der tristenhaften Depression, unter deren Druck die ungarische Landwirtschaft seufzt, doppelt schwer empfunden wird.

Es ist daher begreiflich, dass das von dem Budgetausschuss des ungarischen Abgeordnetenhauses entwickelte Programm in Bezug auf die Einnahmen nur von einer „Erhaltung der Entwicklung der Einnahmen“ spricht und sich damit, wie anerkannt werden muss, auf den Boden der realen Wirklichkeit stellt, ohne sich Illusionen hinzugeben, aus denen es nur ein schmerzliches Erwachen geben würde. Einen umso größeren Nachdruck legt der Budgetausschuss auf die Nothwendigkeit strenger Sparsamkeit in den Ausgaben. Es ist dies eine Forderung, welche, wenn sie auch spät erhoben wird, doch nicht zu spät kommt. Dass sich die ungarische Regierung der Erkenntnis von der vom

Budgetausschuss hervorgehobenen Nothwendigkeit einer die Sparsamkeit zur Richtschnur nehmenden Finanzpolitik nicht verschließt, geht aus der Energie hervor, mit der sie die Reorganisation der Staatsbahnen in Angriff genommen hat und welche, wenn sie eine rationelle ist, zur Verbesserung des ungarischen Budgets nicht unwesentlich beitragen könnte. Aber auch auf anderen Gebieten müsste eine einschneidende Einschränkung der Investitionen platzgreifen, die alle Anforderungen, welche die Grenze des Unumgänglichen überschreiten, auf das unerbittlichste zurückweist. Die finanziellen Begünstigungen, welche die ungarische Regierung neuen Industrien zugewendet hat, sind bisher mit den erzielten Resultaten nicht im Verhältnis gestanden; es wird sich daher empfehlen, die Entwicklung der ungarischen Industrie ihren natürlichen Fortgang nehmen zu lassen.

Freilich würde auch die größte Sparsamkeit bei Aufstellung des Budgets von geringem Nutzen sein, wenn nicht einer Forderung genüge geleistet wird, ohne welche eine Ordnung des Staatshaushalts illusorisch bliebe: die strenge Respectierung der Ausgabenbudgets des Staatshaushalts, die Vermeidung von Ueberschreitungen. Die Bestellung des Staatshaushalts durch das Parlament verliert jeden realen Wert, wenn neben den Correcturen, welche die tatsächlichen Ergebnisse an den Einnahmen vornehmen, auch die festgestellten Ausgaben nicht eingehalten werden, wie dies der jüngste ungarische Rechnungsabschluss für das Jahr 1884 in so empfindlicher Weise zeigt.

Der Weg, den Ungarn zur Herstellung einer geregelten Finanzwirtschaft eingeschlagen hat, ist klar vorgezeichnet, und der Bericht des Budgetausschusses zeigt, dass die Majorität des ungarischen Parlaments, und mit ihr auch die Regierung, über denselben einig sind. Aber noch eine Erkenntnis von nicht zu unterschätzender Bedeutung tritt in dem Berichte des Referenten Herrn von Hegedüs hervor: die Erkenntnis von der Nothwendigkeit, der Herstellung der Valuta eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als einer Action, welche allein die Ordnung des Staatshaushalts zu einer dauernden zu gestalten vermöchte. Ungarn seufzt unter der Zinsenlast seiner Goldschulden, einer Last, welche mit der Steigerung des Goldagio's wächst. Nur die Herstellung der Valuta auf Grundlage der Doppelwährung könnte Ungarn von diesem drückenden Alp befreien.

Wir freuen uns, dass im Schoße des ungarischen Parlaments endlich die Ueberzeugung von dem

Feuilleton.

Der Hüttenbesitzer.

Auf Schloss Beaulieu im Jura wohnt die Marquise de Beaulieu mit ihren zwei Kindern, Octave und Claire. Die letztere gilt als die Braut ihres Cousins, des Herzogs Gaston von Bigny, der, mit ihr aufgewachsen, die ganze Neigung des Mädchens sich gewidmet, hält ihn als Attaché der französischen Gesandtschaft in St. Petersburg zurück, und Claire wartet mit Sehnsucht auf Nachrichten von ihm, die schon seit Monaten ausgeblieben. Die Liebe des stolzen Mädchens sucht nach Gründen der Entschuldigung für dies lange Stillschweigen, indes sie nicht die Wahrheit ahnt, warum sich Gaston fern von Beaulieu hält. Dieser, der ihm bestimmten Braut vollkommen unwürdig, weil seit Wochen in Paris, während man ihn an der Neva vermuthet, und hat, in Kenntnis des ungünstigen Ausgangs eines Processes, welchen die Marquise de Beaulieu wegen eines großen Erbes in England führt und mit dessen Verlust auch die reiche Wittigst Claire's verloren ist, den niedrigen Entschluss gefasst, sie aufzugeben. So, durch enorme Verluste im Spielclub auch in der Gefahr, seine Ehre zu beslecken, hat er die Hilfe eines lächerlichen Bourgeois, eines emporgelommenen Chocoladefabrikanten, Moulinet, nicht ausgeschlagen, welcher den Herzog aus der Verlegenheit reißt und sich damit einen Schwiegerson erkaufte. Gastons Heirat mit Athénais Moulinet ist eine beschlossene Sache schon in dem Momente, in welchem der erste Act beginnt und Claire noch ihren Jugendfreund und Bräutigam in Beaulieu erwartet. Die Gesellschaft ist auf der Terrasse versammelt, als der Se-

cretär der Marquise, der alte Bachelin, die Nachricht von dem Verluste des Processes und Gastons Aufenthalt in Paris, der Baron de Présout, der Nefte der Marquise, die Nachricht von Gastons Verlobung bringt. Die Marquise, welche bei dem stolzen, hochfahrenden Sinn ihrer Tochter fürchtet, dass diese erschütternden Boten allzu tief auf Claire wirken möchten, versichert sich des Stillschweigens ihrer Vertrauten, des Nefen und des Secretärs sowie ihres Sohnes Octave, und beschließt, den Verlust ihres Vermögens und den Verrath des Herzogs vor ihrer Tochter geheim zu halten.

In diese schwüle Atmosphäre des Hauses Beaulieu tritt nun der Mann ein, welcher zum Helden des Dramas bestimmt ist, das sich innerhalb der Mauern des Gutes Beaulieu abspielen soll. Es ist der Gutsnachbar der Marquise, der reiche Bergwerksbesitzer Philipp Derblay. Seinem Freunde, dem Secretär Bachelin, hat er es anvertraut, wie sehr er Claire, die stolze Herrin des Schlosses Beaulieu, vergöttere, ohne jemals, der einfach tüchtige, darum bescheidene Mann, an die Möglichkeit gedacht zu haben, die Aristokratin, die einjährige Herzogin de Bigny, sein nennen zu dürfen. Dennoch zieht ihn ein unerklärlicher Zauber immer wieder in den Bereich der Stolzen, an die er es kaum gewagt, zuweilen ein schwüchernes Wort zu richten, die ihn in ihrer wegwerfenden Weise wohl als den Fürsten der Schmiede zu benennen liebt. Diesmal kommt Derblay, um seine aus dem Pensionat zurückgekehrte Schwester Susanne der von ihm verehrten Marquise vorzustellen. Bei Gelegenheit dieses Besuches ist es auch, dass die Marquise durch Bachelin von der Liebe Derblay's zu Claire erfährt und Anlass nimmt, ihrer Achtung für den tüchtig schaffenden Mann Ausdruck zu verleihen.

Der Baron de Présout hat indes auch noch die weitere Nachricht gebracht, der reiche Moulinet habe auf Drängen seiner Tochter, dass zu adeligem Vermögen auch adeliger Besitz gehöre, das alte aristokratische Schlossgut Barenne, das an Beaulieu angrenzt, angekauft und werde in Kürze diese seine Besingung besuchen. In der That ist es die wohlberedete Absicht Athénais', der Plebejerin, wie sie sich selbst nennt, dadurch Rache zu nehmen an der Aristokratin Claire, die sie im Pensionat, in dem sie gemeinschaftlich erzogen worden, ihre niedere Abkunft nur allzu oft habe fühlen lassen. Athénais mit ihrem Vater erscheint denn auch auf Schloss Beaulieu, und um ihrer Feindin das Messer ins Herz zu stoßen, kündigt sie der nichts ahnenden Claire ihre Verlobung mit dem Herzog Gaston de Bigny an. Vernichtet sinkt Claire ihrer Mutter in die Arme, die sie gutmüthig tröstet, sie werde noch zu wählen haben unter den Männern, es gäbe ihrer, die Geist und Herz ihrer Claire zu schätzen wüßten, wie Herr Derblay. . . . Krampfhaft klammert sich Claire an diesen Namen, der in ihr Ohr gellungen, — sie fordert Derblay zu einer Unterredung auf, in welcher sie dem selig Ueberraschten ihre Hand anträgt und ihn dem ankommenden Herzog von Bigny als — ihren Verlobten vorstellt.

In der Zeit bis zum Trauungstage überkommt Claire mit ganzer Wucht das Bewusstsein dessen, was sie gethan. Sie hat einem ungeliebten Manne — einem unwürdigen Jugendfreunde, einer nichtswürdigen Pensionatsgenossin zum Trotz — ihr Leben, ihr Alles hingeworfen; und dieser Mann, der wissen mußte, dass dies nur ein Opfer des Stolzes, des Troges ist, nimmt es an — und ihm soll sie nun angehören? Das kann ihr Herz nicht ertragen. Sie haßt diesen Mann, sie verachtet ihn, er soll ihr Gatte heißen vor

unabweislichen Bedürfnisse einer Regelung unserer Valuta sich Bahn bricht, daß man sich in Ungarn in dieser Frage mit der in den maßgebenden Kreisen der österreichischen Reichshälfte seit längerer Zeit erkannten Bedeutung der Valutaherstellung für die beiderseitigen Finanzen begegnet. Es ist dies allerdings eine Frage, deren Lösung eine schwierige, von so manchen Vorbedingungen abhängige ist; aber die erste derselben, die Einigkeit zwischen Oesterreich und Ungarn, scheint uns wenigstens angebahnt und nähergerückt.

Politische Uebersicht.

Inland.

(Aus den Landtagen.) In dem Maße, als die auswärtige politische Lage ihren gefahrdrohenden Charakter zu verlieren beginnt, wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit wieder in erhöhtem Maße den Fragen der inneren Politik zu. Selbstverständlich sind es die Landtage, welche gegenwärtig das Gebiet der inneren Politik beherrschen. Eine interessante Meldung geht der „Pol. Corr.“ aus Lemberg zu. Danach hat der Schulausschuß des galizischen Landtages bezüglich des Antrages Romanczuk, betreffend die Einführung der ruthenischen Sprache in den Volks- und Mittelschulen, Beschlüsse gefaßt, welche über das Maß der vom Landesausschuße beantragten Concessionen wesentlich hinausgehen. Der Schulausschuß hat drei Resolutionen beschlossen, welchen zufolge die Regierung aufgefordert werden soll, in Gemeinden mit mehr als 3000 ruthenischen Einwohnern neue ruthenische Volksschulen zu gründen, ferner ein neues ruthenisches Gymnasium in der hiesfür geeigneten Stadt zu errichten und schließlich den Unterricht der polnischen und ruthenischen Sprache in den Mittelschulen als obligaten Lehrgegenstand in der Weise einzuführen, daß nur über ausdrückliches Verlangen der Eltern den Schülern an polnischen Mittelschulen das Ruthenische und Schülern an ruthenischen Mittelschulen das Polnische erlassen werde.

(Böhmen.) Der Abgeordnete Plener hat im böhmischen Landtage seine Rede in einer Weise begründet, welche die Vermuthung aufkommen läßt, der ausgezeichnete Vertreter der Egerer Handelskammer habe den Abgeordneten für Letzlichen copieren wollen. Wenn nun auch der Abdruck dem Original nicht entspricht, so kann ein redliches Wollen doch kaum in Abrede gestellt werden. Ob auf diese Weise der Sache gedient wird, welche der Obmann der Linken des böhmischen Landtages in erster Linie zu verteidigen hat, lassen wir dahingestellt. — Der Erzbischof von Prag, Graf Schönborn, hat in derselben Landtagsitzung einen Antrag eingebracht, welcher die Förderung des Unterrichtes in der zweiten Landessprache zum Zwecke hat. Derselbe lehnt sich an den vom Grafen Heinrich Clam-Martiniß im Vorjahre eingebrachten Gesetzentwurf an, zeigt aber die Tendenz, dem Geiste des Staatsgrundgesetzes noch mehr Rechnung zu tragen, als es Graf Clam ohnehin gethan.

(Der Kärntner Landtag) hat in seiner vorgestrigen Sitzung das Gesetz über die Armenversorgung in den Gemeinden mit Einschluss der Stadtgemeinde Klagenfurt, ferner ein Gesetz betreffs der

Verbauung des Saaser Wildbachgebietes im Gailthale angenommen.

(Kroatien.) In der Dienstag-Sitzung des kroatischen Landtags benützte Graf A. Sermage, ein eifriges Mitglied der neuen Sieben-Grafen- oder auch Zivković-Partei, die General-Debatte über das Budget, um Ungarn den Fehdehandschuh in aller Form vor die Füße zu werfen. Graf Sermage, der nicht immer so dachte, ist endlich zu der Einsicht gelangt, daß Ungarn sich an Kroatien fort und fort schwer veründigt habe; dieses der ungarischen Staats-Idee zuliebe auch wirtschaftlich zugrunde richte und daß es hierbei von der gegenwärtigen Landesregierung bestens unterstützt werde. Graf Sermage kann denn auch nicht umhin, Ungarn, für das er keine brüderliche Gesinnung hege, und selbstverständlich auch der Landesregierung feierlich die Freundschaft zu kündigen. Die Kriegserklärung des Grafen Sermage hat übrigens auch ihre ernste Seite; sie bekundet, daß in den Reihen der kroatischen Magnaten eine Spaltung eingetreten ist und daß selbst extreme Tendenzen fortan auf einen Rückhalt in der Sieben-Grafen-Partei rechnen können.

Ausland.

(Zur Schlichtung des serbisch-bulgarischen Conflictes.) Wie die „Pol. Corr.“ erfährt, sind die Mitglieder der internationalen Militär-Commission vorgestern zu weiteren Vorbereitungen in zwangloser Form zusammengetreten, in welchen die verschiedenen auf ihre Mission bezüglichen Punkte übereinstimmend geregelt wurden. Infolge der seitens der kaiserlich bulgarischen Regierung eingelaufenen Erklärungen steht der Inangriffnahme der Aufgabe der Commission kein Hindernis mehr im Wege. Die Commission trat gestern die Reise an ihren Bestimmungsort an. Die Instruktionen der Mitglieder wurden in einer Besprechung der Chefs der Wiener Botschaften in Uebereinstimmung gebracht.

(Frankreich.) Im französischen Ministerrathe wurde beschlossen, den Einberufungs-Termin für den Congress auf den 29. d. M. festzustellen, selbst wenn inzwischen eine Ministerkrise ausbrechen sollte. Es gilt für ausgemacht, daß in letzterem Falle Clémenceau zur Bildung des neuen Cabinets berufen werden wird. Clémenceau soll erklärt haben, daß er hiezu bereit sei. — Die Tonking-Commission beschloß, einen Credit von 19 Millionen anstatt der von der Regierung verlangten 75 Millionen zu beantragen, bestimmte jedoch keine Räumungsfrist. Man berechnet jedoch, daß die bewilligte Summe einer dreimonatlichen Frist entsprechen würde.

(Die schweizerische Bundesversammlung) hat zum Bundespräsidenten für das nächste Jahr Dr. A. Deucher und zum Vice-Präsidenten N. Droz gewählt.

(Aus dem Fürstenthum Liechtenstein.) In dem „Liechtenstein'schen Landesgesetzblatt“ vom 21. November präsentiert sich das Finanzgesetz pro 1886, in welchem, „mit Zustimmung“ des Landtages natürlich, die gesammten Landes-Ausgaben für das Jahr 1886 auf die Summe von 69 394 fl. 90 kr. festgesetzt sind; für deren Bedeckung sind die mit 69 845 fl. festgesetzten Einnahmen des kleinen Fürstenthums bestimmt, so daß sich ein erfreulicher Ueber-

schuß von 450 fl. 10 kr. ergibt. Das Erforderniß weist unter anderem nachstehende Posten aus: Für Administration und Gerichtswesen 18 302 fl., für Landeskultur 26 040 fl., für Schulzwecke 10 252 fl. Die Kosten für den Landtag, nämlich die Diäten der Abgeordneten und die Bureau-Auslagen, sind mit 600 fl. beziffert. Ein spottbilliges Parlament! Den größten Theil der Bedeckung bilden in Liechtenstein die Zolleinkünfte im Betrage von 44 562 fl. Geregelt sind diese Einkünfte in dem zwischen Oesterreich und Liechtenstein geschlossenen Staatsvertrag, wonach ein Drittel des Ertrages der in Borarlberg und Liechtenstein stattfindenden Verzollungen vorweg für Oesterreich-Ungarn zurückbehalten, die übrigen zwei Dritteltheile jedoch nach Maßgabe der Bevölkerung von Borarlberg und Liechtenstein zwischen Oesterreich und Liechtenstein getheilt werden. An Steuern werden von den glücklichen Liechtensteinern alles zusammen 11 800 fl. gezahlt. Von einem Nachtrags-Erforderniß oder gar einem Militär-Budget ist in dem gesegneten Lande keine Rede.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat zur Anschaffung eines Gewinnstgegenstandes für die zum Baue eines Asylhauses zu veranstaltende Lotterie des Asylvereines der Wiener Universität den Betrag von 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Binger Zeitung“ mittheilt, der Feuerwehr in Ofternünthing im Bezirke Braunau 80 fl. zu spenden geruht.

(Combinierung des Post- und Telegraphendienstes.) Die vor einigen Jahren über Anordnung des Handelsministers Freiherrn v. Pino in Angriff genommene Combinierung des Post- und Telegraphendienstes ist nunmehr beendet und hat in der Durchführung des Principes dieser Combinierung auch in der Centralleitung seinen Abschluß gefunden. Infolge dessen tritt mit 1. Jänner 1886 eine neue Referats-Eintheilung in der Post- und Telegraphen-Section ein. Als Departements-Vorstände wurden bestellt die Herren: Sectionsrath Dr. Adalbert Hofmann, Oberinspector Moriz Klein, Ministerialrath Alexander Barges und Ministerialrath Dr. Ritter Brunner v. Wattenwyl; für drei Departements wurde die Leitung bis auf weiteres übertragen: dem Postinspector Alfred Freiherrn von Bilsenau, dem Postrath Dr. Rudolf Neubauer und dem Ministerial-Secretär Dr. Anton Hoffmann Ritter von Othenhof. An Stelle des letztgenannten Herrn, der bisher dem Präsidial-Bureau angehörte, wurde Ministerial-Secretär Dr. Ernst v. Körber berufen.

(Ueber die japanischen Frauen) lesen wir im „Globus“: Als das Allerfeinste an einer Frau gelten breite Hüften. Während unsere Damen alles Mögliche thun, um durch Einschnürung der Taille und Verbreiterung der Hüften selbst durch künstliche Nachhilfe das zu erzielen, was sie eine schöne Figur nennen, bindet die Japanerin einen breiten Gürtel um die Taille, um den Vorsprung der Hüften möglichst auszugleichen, und die Arme, die von Natur eine schlanke Taille mitbekommen hat, wattiert den Gürtel mit Papier, um diesen Fehler möglichst zu verdecken.

der Welt, aber nicht vor ihr. Als Derblay mit bebendem Herzen bei seiner neuvermählten Frau eintritt, als er ihr zum erstenmale allein gegenübersteht und alle seine Sinne ihn drängen, sie in seine Arme zu schließen, da tritt ihm Claire schroff entgegen und erklärt ihm, niemals die Seine werden zu wollen, ja sie bietet ihm als Preis ihrer Freiheit ihre — Wittig an, von deren Verlust sie keine Ahnung hat. Da bemächtigt sich Stolz und Groll des schnöde zurückgestoßenen Derblay, und in gerechter Manneswürde ruft er ihr zu, daß sie für ihn nicht mehr in der Welt sei, und daß kein Funken Mitleid für sie in ihm aufkeimen würde, wenn er sie auch auf ihren Knien im Staube vor sich sähe.

Wir erhalten nun im dritten Acte ein erschütterndes Bild dieser Ehe, die in den Augen der Welt eine Reihe glücklicher Stunden, für Claire und Philipp die Hölle in sich birgt. Gaston mit seiner Frau Athénais, welchen Derblay als den Verwandten seiner Frau sein Haus nicht verschließen zu sollen geglaubt, erscheint häufig dort, Athénais, um sich an der verhassten Rivalin zu rächen durch die Eroberung von deren Gatten; Gaston, der mit dem Scharfblick des Schuldbewussten, welcher sich vor sich selbst zu entschuldigen bestrebt ist, gemerkt, daß der äußere Glücklichsein der Ehe Claires nur trügerisch sei, um in niedriger Weise den Tröster zu spielen. Claire, welche Derblay's sittliche Größe kennen und ihn selbst lieben gelernt, leidet furchtbar unter der doppelten Qual der Eifersucht und verschmähter Liebe, alle ihre Versuche, Philipp merken zu lassen, was in ihrem Innern vorgehe, prallen ab an der strengen Kälte seines Wesens; ja, er weist des von ihm verehrten Octave's Bitte um die Hand der geliebten Schwester Derblay's gegenüber der vermittelnden Claire ab, um nicht die

Bande zwischen ihm und Claire's Familie fester zu knüpfen. Ein furchtbarer Kampf zwischen Stolz und Liebe entbrennt in ihrem Inneren, zu dem sich die bitterste Reue und die Verachtung ihrer selbst gesellen, als sie erfährt, daß sie Derblay als ein armes Mädchen geheiratet, während sie ihm in der Hochzeitsnacht jenen entsetzlichen Schimpf angethan. In diesen Widerstreit ihrer Gefühle, als alle ihre Geister aufgewühlt sind, tritt nun Athénais, die Derblay zum Tanze abzuholen kommt; eine gewitterhafte Scene zwischen den beiden Frauen entspinnt sich, am Schlusse deren Claire den Herzog auffordert, seine Gemahlin aus dem Saale zu führen, da sie ihr sonst die Thüre weisen würde. Gaston, nachdem er Derblay gefragt, ob er für seine Gattin eintrete, und dieser es bejaht, führt Athénais fort — und das Duell zwischen den beiden Gegnern ist unvermeidlich.

Claire, in schrecklicher Angst um das Leben ihres Mannes, den sie heißer und heißer liebt, verbringt die ganze Nacht im Streite zwischen Stolz und Liebe. Sie möchte sich demüthigen vor dem geliebten Manne, um ihn zu bestimmen, sein Leben zu retten, aber ihr Stolz bäumt sich auf dagegen, daß er, seinem Worte getreu, sie wegstoßen würde von seinen Füßen. Am Morgen endlich, bevor Derblay zum Duell hinausfährt, kommt sie zu ihm, um ihn zu bitten, zu beschwören, ihn unter Liebflosungen zu bewegen, dieses Duell zu vermeiden. Allein Derblay bleibt sich treu bis zu Ende, er windet sich aus ihrer Umarmung und geht. Aber Claire ist entschlossen. Sie eilt hinweg, und als die beiden Kämpfer im Waldchen, die Pistole in der Hand, sich gegenüberstehen und auf das Commando die Schüsse krachen, da stürzt sich Claire zwischen die Gegner, den geliebten Mann mit ihrem Leibe deckend, sinkt sie, von Gastons Kugel an der Hand verwundet, zu Der-

blay's Füßen nieder. Durch dieses Zeugnis opfermüthigster Liebe ist denn auch der Hain gebrochen, der die Herzen Claire's und Derblay's gefangen gehalten, und der tiefbeleidigte Mann kann dem Weibe vergeihen, das sich auf solche Weise entfähnt.

Dies ist in knappen Umrissen, die zwar an äußeren Geschehnissen nicht allzu reiche Handlung des Schauspiels, welches gestern im landschaftlichen Theater über die Bretter gieng. Ein mit tieftragischen Motiven gesättigtes Lebensbild, dessen sittliches Pathos und der Hauch echter Poesie, die über ihm ausgegossen ist, demselben einen der ersten Plätze in der neueren dramatischen Literatur anweisen. Nicht als ob wir blind wären gegen einzelne Unzulänglichkeiten des Stückes; wenn es auch, wie wenige, nicht allzusehr seinen Ursprung aus einem Romane verräth, so hat es dennoch nicht ganz die epischen Eierhäuten von sich abgestreift. Derblay's Charakter ist uns zur Zeit, als mit dem Anerbieten von Claire's Hand die entscheidende Wendung in seinem Leben eintritt, mehr aus der Erzählung des alten Bachelin, aus der Freundschaft, welche ihn mit Octave verbindet, bekannt, als daß wir selbst unmittelbaren Einblick in sein Inneres gewonnen hätten. Daher der Eindruck, welchen Derblay's tiefe Neigung zu Claire nicht zu heben vermag, daß der Mann, wie er uns im Laufe des Dramas erscheint, kaum die Hand Claire's angenommen haben könnte, ohne sein Wesen zu verleugnen, oder sich Rechenschaft geben müßte von den Motiven, die sie zu diesem Schritte getrieben. Auch die geistige Klust, welche den zweiten vom dritten Acte trennt, überbrückt kein zuverlässiger Steg, und wir müssen den Kampf, welcher in Claire den Abscheu, den sie ihrem Gatten entgegenbrachte, durch Haß und Troß zur Liebe läuterte, mehr verständnisvoll ahnen, als daß wir, wie

Auch sonst schätzt der Japaner an seinen Frauen volle Form durchaus nicht, schon die capitolinische Venus erscheint ihm plump und unschön, eher findet die Mediceerin Gnade vor seinen Augen, noch viel mehr aber Tizians schlafende Venus in der Dresdener Gallerie. Eigenthümlich ist auch der Gang der Frauen. Japanische Damen stehen oder gehen nie ganz aufrecht; je mehr sie seine Manier und höfliches Benehmen zeigen wollen, um so mehr drücken sie ihre weibliche Bescheidenheit durch leicht gebeugte Haltung aus. Die Knie sind etwas gebeugt, der Oberkörper leicht nach vorn geneigt. Der Gang ist darum sehr unschön und die abscheulichen Stelzschuhe lassen ihn noch unschöner erscheinen. Auch im Hause verlangt der gute Ton, daß die Frau den Fuß kann vom Teppich hebt und mit ganz kleinen Schrittschritten dahinschlurft; muß sie ihn heben, so bleibt er immer parallel dem Boden und im Fußgelenk im rechten Winkel gebogen.

— (Theepflanzungen auf Sicilien.) In der Nähe der Stadt Messina auf der Insel Sicilien hat man neuerdings Versuche angestellt, den Theestrauch zu cultivieren. Dieselben sind, italienischen Blättern zufolge, befriedigend ausgefallen. Das Experiment dieser Cultur wurde schon vor einigen Jahren unternommen, dann aber wieder aufgegeben. Es scheint, daß die hohe Temperatur auf Sicilien der Pflanze sehr zusagt, wie wohl die italienischen Exemplare noch bedeutende Fortschritte werden machen müssen, um mit den in China und Japan gezüchteten rivalisieren zu können.

— (Eisenbahn-Unfall.) Wie aus Newyork gemeldet wird, sind bei Dranto im Staate Georgia am 15. d. zwei Personenzüge zusammengestoßen. Die Schlafwaggons wurden zertrümmert, 12 Passagiere blieben todt, 15 wurden lebensgefährlich verletzt.

— (Die Borahnung.) Neffe (ein wenig verlegen): Guten Morgen, theurer Onkel... ich komme...
Onkel: Ich bedaure lebhaft, aber ich habe gegenwärtig kein Geld...

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainischer Landtag.

(Sitzung vom 16. Dezember.)

Vorsitzender: Landeshauptmann Graf Thurn-Balkassina; Vertreter der Regierung: k. k. Landespräsident Baron Winkler. — Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. Unter den überreichten Petitionen erwähnen wir der Petition des Oberlehrers Alois Ferse in Treffen (überreicht durch Abg. Dr. Papez) um Gehaltserhöhung. Dieselbe wird dem Finanzausschusse zugewiesen. Der Landeshauptmann Graf Thurn theilt eine Note des k. k. krainischen Landespräsidentiums in Angelegenheit der Viehmärkte mit. Der Herr Landeshauptmann beantragt, dieselbe dem volkswirtschaftlichen Ausschusse, welcher sich ohnehin mit dieser Angelegenheit befaßt, zuzuweisen. (Angenommen.)

Abg. Dr. Sterbenec referiert namens des Rechenschaftsberichts-Ausschusses über den § 10 des Rechenschaftsberichtes, betreffend Personalien. Bezüglich des Hinscheidens des Landtagsabgeordneten Karl Rudez lautet der Bericht des Landesausschusses:

es die Gesetze des Dramas erheischen, davon etwas zu sehen bekämen.

Der größte Theil des zweiten Bandes des Romans ist dieser seelischen Läuterung Claire's gewidmet, welche ershöpfend darzustellen dem Drama, das nicht wie der Roman aus vielen kleinen zersplitterten, charakteristischen Zügen ein gleichsam musivisches Bild zusammensetzt, sondern in großen Zügen Frescobilder der Leidenschaft entwirft, nicht gegeben sein kann. Doch das sind geringe Bedenken gegenüber dem wohl gelungenen Ganzen, wobei auch zu bedenken, ob es nicht ein feiner Zug des Dichters ist, die unbedachte Sinnnahme des heißgeliebten Mädchens dem von seiner Leidenschaft hingerrissenen Verblay als tragische Schuld anzurechnen, die durch die Qualen, welche dieser Schritt im Gefolge hat, geführt wird, eine Läuterung, die das lautere Gold auch seines Charakters von allen Schlacken der Härte und trotzigen Selbstbewußtseins reinigt, an dem Verblay im Grunde nicht weniger krank als Claire.

Und darin erblicken wir denn auch den Vorzug von Ohnets Drama. Nicht der scenische Effect, nicht der schlagende Esprit des Dialogs allein sind es, auch nicht die scharfe Zeichnung lebensvoller Charaktere, welche den dichterischen Wert eines Stückes ausmachen; das können auch Routiniers des Theaters, wie Sardou. Das Letzte, wenn schon alle die vorangeführten Bedingungen erfüllt sind, ist der sittliche Gehalt des Werkes, der seinen Wert entscheidet. Jenes alte Wort des Aristoteles über die Aufgabe der Tragödie: Furcht und Mitleid zu erwecken und dadurch die Leidenschaften zu reinigen, bleibt eben ewig jung und wahr; aber freilich nur echte Poeten, wie Augier, sind imstande, es wahr zu machen, und täuschen wir uns nicht, gehört auch George Ohnet zu diesen Benadigten.

„Am 21. Jänner 1885 ist der Landtagsabgeordnete Karl Rudez, Ritter des Franz-Josef-Ordens, auf seinem Gute Feistenberg aus dem Leben geschieden. Derselbe war seit 1870 bis 1877 Landtagsabgeordneter der Unterkrainger Städte und Märkte, seit dem Jahre 1883 gehörte er aber dem krainischen Landtage als Abgeordneter des Landgemeinden-Wahlbezirkes Gottschee-Keisnitz-Großlaschitz an. Der Landesausschuss hält es für seine Pflicht, dem Andenken dieses vom reinsten Patriotismus befehlten und wegen seines biederen Charakters und seines humanen und wohlthätigen Sinnes hochgeachteten und allseitig beliebten Abgeordneten in diesen tiefgefühlten Worten den Nachruf zu widmen.“ Referent beantragt, den Bericht des Landesausschusses inbetreff der Personalien zur Kenntnis zu nehmen.

Den Vorsitz übernimmt der Landeshauptmann-Stellvertreter Abg. Grasselli. Es meldet sich zum Worte Landeshauptmann Graf Thurn. Redner sagt: „Wie es dem hohen Landtage bekannt ist, haben die landschaftlichen Beamten und Diener vor einigen Tagen eine Petition dem hohen Landtage überreicht und gebeten, es mögen ihre Gehalte erhöht, ihre finanzielle Lage verbessert werden. Ich habe mir zum § 10 des Rechenschaftsberichtes des Landesausschusses das Wort zu dem Zwecke erbeten, um die betreffende Petition dem hohen Landtage wärmstens zu empfehlen. Es ist wohl selbstverständlich, daß ich als Chef der landschaftlichen Ämter in erster Linie für die Wohlfahrt der landschaftlichen Beamten und Diener ein Interesse habe und daß ich wünsche, daß die in Landesdiensten Stehenden glücklich und zufrieden sein würden, denn die Zufriedenheit fördert die Arbeitskraft und schafft einen Zustand, in welchem die Arbeit mit Freuden geleistet wird. Der der Petition beigelegte Ausweis beweist, daß die Gehalte unserer Beamten und Diener im Vergleiche mit den Gehalten der Landesbeamten und Diener anderer Länder geringer sind, trotzdem die Beamten und Diener in anderen Ländern hier und da Personalzulagen und Quartiergeldbeiträge genießen. Die Differenz in der Befolgung wäre eine noch größere, wenn man die Gehalte der Landesbeamten in Böhmen, Mähren oder in Niederösterreich in Vergleich ziehen wollte mit den Gehalten unserer Landesbeamten und Diener und auch von Ländern, welche in ihren finanziellen Verhältnissen unserem Lande nahezu gleichgestellt sind, so Schlesien und Kärnten, um nur diese zu erwähnen, wo den Beamten des Landes und den Dienern weit größere Gehalte bewilligt sind.

Soweit ich es beurtheile, befinden sich die krainischen Landesbeamten der niederen Kategorien, aber auch theilweise jene der höheren, mehr oder weniger in finanzieller Noth. Unter 24 Landesbeamten sind 23 verheiratet, haben Familie, viele Kinder, die sie zu erziehen und zu versorgen haben. Kleidung, Wohnung, die Lebensmittel und die Heizmaterialien sind seit Jahren im Preise gestiegen, sowie überhaupt alle Bedürfnisse für die Hauswirtschaft. Die Lebensverhältnisse in der Landeshauptstadt sind, was wohl niemand leugnen wird, viel kostspieliger als auf dem Lande. Sind die Verhältnisse normal, dann findet der Landesbeamte, besonders der geringer besoldete, sehr schwer sein Auskommen, trifft jedoch den Landesbeamten nur ein Unglücksfall, z. B. Krankheits- oder andere Unglücksfälle, dann gelangt der Landesbeamte in Schulden, deren er bei seinen bescheidenen Einkünften nicht mehr los werden kann. Man dürfte bei dieser Gelegenheit anführen, daß der Landesausschuss doch jedes Jahr 600 fl. an Geldunterstützungen für die Landesbeamten bewilligt. Allein, meine Herren! 600 fl. für die zahlreichen Beamten der verschiedenen Kategorien, die Diener und Zwangshauswärter (zusammen sind es 43 Personen), sind wohl sehr bald vertheilt. Das Normale bestimmt aber auch, daß nur denjenigen Beamten Unterstützungen zu bewilligen sind, welche dazu infolge von Krankheit oder Unglück ein Anrecht haben. Was aber die Remunerationen betrifft, dürfen solche nur denjenigen Beamten bewilligt werden, welche eine außerordentliche Arbeit geleistet haben, welche nicht in deren Wirkungskreis gehört, oder für eine Arbeit, welche für das Land besonders wichtig und nützlich war. Weiters bitte ich das hohe Haus, zu berücksichtigen, daß es bei den landschaftlichen Dienststellen nur ein geringes Avancement gibt. Der Status ist eben klein, deshalb ein geringes Avancement, die Beförderungsaussichten ungünstig. Betreffend die Geschäftssphäre, haben sich die Agenden in allen Zweigen der Verwaltung vermehrt und sind umfangreicher geworden, davon können sich die Herren Abgeordneten durch die Stückzahl bei dem Einreichungsprotokolle, die von Jahr zu Jahr zunimmt, überzeugen. Auch haben, mit Ausnahme der zwei Beamten des Bau-Amtes, die landschaftlichen Beamten keine Commissionen, womit einige Beneficien verbunden wären.

Nun komme ich auf einen Umstand zu sprechen, worüber ich meine subjective Meinung zum Ausdruck zu bringen mir erlauben werde. Die Beamten der Buchhaltung sind wiederholt eingeschritten, daß ihnen die gleichen Amtsstunden vorgeschrieben würden, wie den Cassenbeamten, und zwar von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags. Für den Dienst, glaube ich, hätte diese Aenderung der Amtsstunden der Buchhaltung nichts

Nachtheiliges, weil die landschaftliche Cassen- und Buchhaltung correspondierende Ämter sind und bei gleichzeitiger Amtierung manches im kurzen Wege abgethan werden könnte. Durch Gewährung der Amtsstunden von 8 bis 2 Uhr könnten die Beamten der Buchhaltung durch Nebenbeschäftigungen sich ein Nebeneinkommen verschaffen, selbstverständlich dürften solche Nebenbeschäftigungen der Dienstespragmatik gemäß auf das Dienstesverhältnis keinen nachtheiligen Einfluss üben und müßten mit der Stellung der Landesbeamten vereinbarlich sein, unbeschadet auch der Bestimmung der Dienstesinstruction, daß die Beamten, wenn es die Geschäfte verlangen, auch außer den Amtsstunden sich verwenden lassen müssen. Bei einer Aenderung der Amtsstunden der landschaftlichen Buchhaltung wäre der § 28 der Dienstespragmatik entsprechend zu modificieren.

Ich weiß nicht, ob der hohe Landtag geneigt sein wird, schon in dieser Session in eine Regulierung der Gehalte der landschaftlichen Beamten einzugehen, oder ob der hohe Landtag sich bestimmt fühlen dürfte, eventuell den landschaftlichen Beamten provisorisch einen Theuerungsbeitrag zu bewilligen. Falls sich der hohe Landtag vorläufig zu einem Theuerungsbeitrage entschließen würde, würden die Theuerungsbeiträge, von den fixen Bezügen berechnet, für das landschaftliche Hilfsamt, Landesbuchhaltung, Landes-casse, Landesbauamt bei 5 pCt. rund 2031 fl., bei 10 pCt. 4062 fl., bei 15 pCt. 6093 fl. betragen. Dabei ist der Theuerungsbeitrag als ein gleichmäßiger ohne Rücksicht auf Gehaltsabstufungen veranschlagt.

Es läßt sich erwarten, daß die finanziellen Opfer, welche das Land durch eine eventuelle Verbesserung der Bezüge bringen würde, die Beamten durch eine noch regere Thätigkeit einzubringen bemüht sein werden. Was die Conduite und die Amtsthatigkeit der Herren Landesbeamten anbelangt, kann ich mich im allgemeinen nur lobend aussprechen; die Herren Beamten beobachten Subordination und das Decorum und erfüllen ihre Pflichten mit Eifer, Ausdauer und Gewissenhaftigkeit. Ich beehre mich, die dem hohen Landtage unterbreitete Petition der landschaftlichen Beamten und Diener der Würdigung und Berücksichtigung des hohen Hauses zu empfehlen.“

Hierauf wird § 10 des Rechenschaftsberichtes des Landesausschusses zur Kenntnis genommen.

(Schluß folgt.)

— (Hohe Gäste in Miramar.) Man berichtet aus Triest, daß Ihre Majestät die Kaiserin in den ersten Tagen des kommenden Monats zu kurzem Aufenthalt in Miramar eintreffen werde. Für den Monat Februar wird die Ankunft der Kronprinzessin Stephanie, welche, wie es heißt, in Miramar einige Wochen zubringen soll, erwartet. — Die Kronprinzessin hat das Protectorat über das Seehospiz von Grado angenommen und gestattet, daß dasselbe ihren Namen führe.

— (Promotion.) Herr Albin Sayer, Advocatur-Concipient in Laibach, wurde vorgestern an der Wiener Universität zum Doctor juris promoviert.

— (Postalische.) Das k. k. Handelsministerium hat an alle österreichischen Postämter eine allgemeine Verordnung gegen die mit politischen Devisen und den Porträts nationaler Parteiführer versehenen Correspondenzkarten erlassen. In dieser Verordnung heißt es, daß die durch die Privat-Industrie hergestellten sowie die postamtlich aufgelegten Correspondenzkarten nur auf der Rückseite aufgedruckt, jedoch nicht aufgedruckte oder eingepreßte bildliche Darstellungen enthalten dürfen, welche weder politisch-demonstrativen Charakters noch sonst nach der Verordnung vom 22. September 1869 unstatthafter Natur sind. Alle Correspondenzkarten ohne die vorgeschriebene Bezeichnung in deutscher Sprache oder mit vorchriftswidrigen Zuthaten sind unbedingt von der Postbeförderung, beziehungsweise von der Beförderung auszuschließen. Die Post- und Telegraphen-Directionen haben die Revisions-Organe anzuweisen, den Vollzug dieser Anordnung mit aller Sorgfalt zu überwachen.

— (Von der Straße.) 12,4 Grad Celsius unter Null — so viel zeigte gestern morgens das Thermometer — kann man auch bei pessimistischer Anschauung keine schreckliche sibirische Kälte nennen. In der That begegnet auch der weiße Gast nirgends einem bösen Worte, und wenn es auch gerade nicht überschwängliche Freude ist, mit der man ihn begrüßt, so empfängt man ihn doch wie einen alten Bekannten, der zu nicht unpassender Stunde die Schwelle übertritt, mit recht freudlicher Miene. Man läßt ihm zu Ehren das Feuer im Ofen tüchtig flackern, gießt dem Gaste zuliebe einige Schalen Thee mehr auf und schaut ihm, in den weichen Schlafrock gehüllt, mit der Cigarre im Munde behaglich zu, wie er mit kunstgeübtem Finger auf die Fensterscheiben herrliche Blumen malt. Auch draußen ist nicht gar so unbehaglich. Auf den Feldern hat die liebevolle Natur die Saaten mit einer kristallreinen Decke gegen alle Unbill geschützt, und die Bäume im Walde sehen aus wie jener berühmte Baum im Märchen, der ein silbernes Kleid bekommen. Auf der geraden Straße freilich, wo sonst der Wagen leicht dahinrollt oder das Dampfroß pfeil-

schnell dahinfliegt, liegt der Schnee, und wenn auch kein Wirbelsturm über die Felder segt, so ist das Verkehrshemmnis doch gegeben. Nicht minder ist die Physiognomie der Landeshauptstadt verändert. Zum Gaudium der lieben Jugend sind die Wurfgeschosse nicht mehr an die Erde gekittet, sie braucht sich nur zu bücken — und eine Handvoll festgepressten Schnees leistet prächtige Dienste. Der Verkehr leidet durchaus nicht, die Geschäfte nehmen ihren gewohnten, mit Hinblick auf die herannahenden Tage der Bescherung sogar einen beflügelten Verlauf, und nur der gedankenlosen Bummler gibt es weniger. Die Straßenreinigung lässt übrigens manches zu wünschen übrig. Die Trottoirs sind nicht überall gefegt und bestreut, und das Ausgleiten der Passanten ist an der Tagesordnung. Wir empfehlen daher allen, die es angeht, sich die jüngst erlassene Anordnung des städtischen Magistrats nochmals ins Gedächtnis zu rufen und auf deren stricte Ausführung zu sehen.

(Localbahnen in Steiermark.) In der am 11. d. M. abgehaltenen Landtagsitzung hat der steirische Landesausschuß folgende Anträge eingebracht: Das Land Steiermark übernimmt von einem durch die k. k. Generalinspektion zu prüfenden und eventuell richtigzustellenden Gesamtanlagecapital für den Bau einer Localbahn von Rohitsch an einen möglichst nördlich gelegenen Anschlußpunkt an die Südbahn, von welchem aus eine Verbindung mit der Raintner Linie der Südbahn und über das Lavantthal zum Anschluß an die Staatsbahn hergestellt werden kann, ein Drittel des Anlagecapitalis. Dasselbe darf in keinem Falle mehr als 400 000 fl. bar betragen. — Dem Plane des Baues einer normalspurigen Bahn von Sonobitz zum Anschlüsse an die Südbahn bei Pölsbach wird im allgemeinen zugestimmt, und gibt das Land die Zusage, sich bei der Capitalbeschaffung hiefür mit 80 000 fl. betheiligen zu wollen, zahlbar in vier Jahresraten. Für obigen Betrag übernimmt das Land nach geleisteten Ratenzahlungen theils Prioritäts-, theils Stammactien al pari. Dem Landesausschuß muß vor Bezahlung der ersten Rate die vollständige Bedeckung des Gesamtanlagecapitalis durch den Staat und sonstige Interessenten nachgewiesen werden.

(Das Jahr 1886.) Was werden die bewaunerswerten Schöpfer der Postbüchel-Poesie diesmal anfangen? Woher werden sie die Berechtigung ableiten zu all den rofigen Prophezeiungen, mit welchen sie sonst am 1. Jänner die Briefempfänger so nachhaltig rühren? Es ist schrecklich, aber — es muß ja endlich verrathen werden: das neue Jahr beginnt mit einem Freitag. . . Das ist für die unsterblichen Behtausend der Ubergläubischen geradezu beunruhigend. Da gibt nur Ein Umstand Hoffnung: das nämlich die Schwarzseher ihre trüben Ahnungen in dem Fasching veranzagen werden, der sich durch die unerhörte Länge von 62 Tagen auszeichnet. Von anderen bemerkenswerten Kalenderdingen ist zu berichten: Es werden im Jahre 1886 zwei Sonnensfinsternisse — eine ringsförmige am 5. und 6ten März, eine totale am 29. August — stattfinden, von denen in unserer Gegend jedoch keine zu beobachten sein wird. Jahresregent ist der „Mercur“. Ostern fällt auf den 25. April, Pfingsten auf den 13. Juni. Von Feiertagen wird der Maria-Himmelfahrtstag „eingehen“, da er auf einen Sonntag fällt. Doppelseiertage finden wir außer Ostern und Pfingsten am 31. Oktober und 1sten November (Allerheiligen) und Weihnachten, 25. und 26. Dezember, Samstag und Sonntag.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Die lang ersehnte Aufführung des Georges Ohnet'schen Schauspielers „Le maître de Forges“ war in gewissem Sinne eine Festvorstellung. In erster Linie nennen wir Frl. Vanus als Claire, welche sich an diesem Abende als tragische Liebhaberin im eminenten Sinne des Wortes qualifizierte: jede Geste, jedes Wort war in gleichem Maße vom Verstande sowohl als vom Gefühle beherrscht und erfüllt; sicher und schwungvoll in ihrer Diction, hat sie den Zuhörer zu der richtigen, nervös temperierten Stimmung hingerissen, deren wir uns unter den gegebenen Verhältnissen nahezu schon entwöhnt haben. Diese Leistung berechtigt die begabte Darstellerin zur Thätigkeit in einem größeren Wirkungskreise.

Ihr nächst sieht Herr Ditrichstein als Herzog von Bligny: die Grenze des ersten, gereiften und trotzdem fast lebensmüden Lebens und des leichtfertigen Becken wußte derselbe mit lobenswerthem Gesichte festzuhalten; in Manieren und im Spiele zurückhaltend, hat er sich nach unserem Dafürhalten der höchst schwierigen Rolle, den Intentionen des Dichters gemäß, zur allseitigen Zufriedenheit entledigt.

Obgleich der Hüttenbesitzer Derblay Herrn Saalborn nicht eben auf den Leib geschrieben ist, so wußte der gewandte Schauspieler namentlich die Scenen mit Claire geistvoll auszugestalten; wenn sie nicht ganz dem Herzen genügten, so waren sie doch durch die zielbewußte Routine blendend und wirkungsvoll.

Das Gleiche gilt von der Marquise des Frl. Hannau; was derselben die Rolle zu versagen scheint, ersetzt sie durch Chic und Eleganz. Auch Frl. Lehner als Baronin Prefont war am Platze. Wie immer brav war Herr Silzinger als Moulinet; Frl. Mondthal hat sich mit der ihr zu tragisch liegenden Rolle der Athénaïs gut abgefunden, wiewohl sie in der großen Zwischenscene mit ihrer Rivalin Claire derselben nicht gewachsen war.

Das Ensemble war so zufriedenstellend, die Ausnahme seitens des zahlreich anwesenden Auditoriums eine so befallige, daß wir diese Vorstellung ohne Bedenken unter die besten dieser Saison registrieren.

Auf Eines möchten wir jedoch das P. T. kunstsinige Publicum aufmerksam machen: Die in gewissen Logen fortgesetzte Conversation ist für das übrige Auditorium höchst störend, und kann eine derartige Unruhe, welche sich namentlich in den effectvollsten Scenen unangenehm bemerkbar macht, der Ausführung unmöglich zum Besten gereichen.

(„Die Dioskuren“), literarisches Jahrbuch des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien, Manz'sche k. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. — Der vor uns liegende, sechsen erschiene fünfzehnte Jahrgang der „Dioskuren“ reiht sich nach jeder Richtung hin würdig seinen Vorgängern an. Das umfangreiche Werk vereinigt in sich eine große Anzahl von verschiedenartigen literarischen Productionen, welche, von einem gediegenen Geschmade geordnet, dem Leser bald Anregung und Belehrung, bald Unterhaltung und Berstreuung bieten. Die zahlreich in dem stattlichen Bande verstreuten Poesien unserer beliebtesten Dichter verleihen dem schönen Werke eine wohlthuende Abwechslung die Zahl der Beiträge — die „Dioskuren“ enthalten in diesem Jahre deren nicht weniger als 60 — gestattet uns nicht, jeder einzelnen dieser Publicationen nach Gebühr gerecht zu werden. Ueberdies genügt die Nennung der in der deutschen Lesewelt wohlaccreditirten Autoren, welche die Erzählungen, Humoresken, Gedichte und Abhandlungen der „Dioskuren“ signiert haben, um den Wert ihrer Gaben approximativ abzuschätzen zu können. Stephan Nilow, der feinsinnige Melancholiker, stellt sich da mit Gedichten ein, Madame Ebner-Eschenbach mit geistreichen Aphorismen; Gräfin Pongracz trägt eine allerliebste Skizze bei; Betti Paoli, Ferdinand v. Saar, Martin Greif, Ludwig August Franck figurieren mit stimmungsvollen Dichtungen. Ludwig Hevesi entwirft mit Humor ein Zukunftsbild späterer Fahrtafeln, während Eduard Mautner seiner Neigung für Bergpartien in schwungvollen Versen Ausdruck gibt. Das interessante Buch bringt so vieles und, was das Wichtigste bleibt, so viel, daß es ohne Zweifel jedem etwas bringen wird.

(Österreichische Justizgesetze mit Erläuterungen aus der Rechtspredung und Einleitungen, von Dr. Leo Geller. Dritte, neu bearbeitete und erheblich vermehrte Auflage. Wien, 1886. Verlag von Moriz Perles.) Dieses gegen Ende des Jahres 1881 in erster Auflage erschienene Werk, in welchem nicht nur alle das Justizwesen betreffenden Gesetze und Verordnungen aus alter und neuer Zeit gesammelt und systematisch geordnet sind, sondern auch zum erstenmale der Versuch gemacht wird, die Gesetzgebung durch die Rechtspredung zu erläutern, hat seinerzeit in Fachkreisen wie außerhalb derselben großes Aufsehen erregt und einen geradezu beispiellosen Erfolg gehabt. Seither ist davon eine zweite Auflage erschienen, die nicht minder die Gunst des juristischen Publicums erobert hat. Aber beide Auflagen vermochten dem durch sie hervorgerufenen Bedürfnisse noch nicht völlig zu genügen. Die erste war wegen ihres kleinen Druckes für diejenigen, welche ihre Augen nicht übermäßig anstrengen dürfen, nicht gut verwendbar, während die zweite schon durch ihre kostspielige Ausstattung nur für einen beschränkten Kreis bestimmt war. Mit Freude werden daher die Freunde der Geller'schen Gesetzes-Ausgaben die vorliegende dritte Auflage begrüßen, welche die Justiz-Gesetze mit ausführlichen Erläuterungen in mittlerem Formate, in schönem Druck und eleganter Ausstattung bringt und doch zu einem sehr mäßigen Preise erhältlich ist. Diese Auflage zeichnet sich von der vorausgegangenen nicht bloß durch die Ausführlichkeit der Erläuterungen, die um mehr als das Doppelte erweitert sind, sondern auch durch instructive Einleitungen aus, welche Geller sowohl den Verfassungsgeboten, wie dem bürgerlichen Gesetzbuche vorausgeschickt hat und welche dazu bestimmt sind, den Leser in die Wissenschaft einzuführen und mit den Grundprincipien der Gesetzgebung in ihrem Zusammenhang bekannt zu machen.

(Jugend-Kalender, zweiter Jahrgang 1886.) Auch für die Jugend hat der allen Bedürfnissen des Publicums Rechnung tragende Kalender-Verlag der Firma Moriz Perles in Wien, I. Bezirk, Bauernmarkt Nr. 11, ein Jahrbuch geschaffen. Dasselbe ist von Ph. Brunner, einem tüchtigen Pädagogen, sowie der Jugendschriftstellerin M. Th. May redigiert und infolge seiner eleganten, reich illustrierten inneren und äußeren Fassung als geeignete Zugabe zu jedem Weihnachts- und Neujahrsgechenke für Kinder zu betrachten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 17. Dezember. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des FML. v. Cornaro zum Statthalter von Dalmatien.

Wien, 17. Dezember. Die Mitglieder der internationalen Militär-Commission sind um Mitternacht mittelst Expresszuges nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Prag, 17. Dezember. Im Landtage begründete Trojan seinen Antrag auf Durchführung der Gleichberechtigung, und wurde der Antrag ebenfalls dem Ausschusse für Pleners Antrag zugewiesen.

Belgrad, 17. Dezember. Die Mitglieder der internationalen Militär-Commission sind um 1 Uhr mittags mit der Bahn hier eingetroffen und werden um 2 Uhr 50 Minuten die Weiterreise nach Nisch antreten.

Sofia, 17. Dezember. Es verlautet, Oesterreich sei geneigt, bei der serbischen Regierung auf Räumung des Widdiner Gebietes hinzuwirken. In diesem Falle wäre ein rascher Friedensschluss zweifellos.

Kairo, 17. Dezember. Nach einer amtlichen Depesche aus Koschah errichtete der Feind auf dem westlichen Nilufer eine Batterie und beschloß Koschah, jedoch erfolglos. Das Feuer dauerte von Tagesanbruch bis 9 Uhr vormittags. Bei der Demonstration gegen den Feind wurden Oberst Hunter und zwei andere englische Officiere schwer verwundet.

Newyork, 17. Dezember. Nach einer Depesche aus San Francisco entdeckte die Polizei eine socialistische Verschwörung zur Ermordung des Gouverneurs von Californien und anderer hervorragender Bürger. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Volkswirtschaftliches.

Ausweis über den Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 30. November 1885.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 92 362 Theilnehmer, 214 738 Gebäude, 122 911 963 fl. Versicherungswert.
II. Mobiliar-Abtheilung: 12 332 Versicherungsscheine, 28 Mill. 647 388 fl. Versicherungswert.
III. Spiegelglas-Abtheilung: 190 Versicherungsscheine, 50 746 Gulden Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 341 Schadensfällen 233 138 fl. 78 kr. Schadenergütung, pendent für 3 Schadensfälle 2128 fl. 3 kr. Schadenjümme.
II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 37 Schadensfällen 16593 fl. 89 kr. Schadenergütung.
III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 12 Schadensfällen 327 fl. 2 kr. Schadenergütung.

Reservefond

mit 31. Dezember 1884: 1 227 536 fl. 81 kr. Graz am 14. Dezember 1885. (5038)

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag): Badecuren. Lustspiel in 1 Act von Gustav zu Putlig. Hierauf: Nur zwei Gläschen Schwan in 1 Act von J. Böhm. Zum Schluss: Der Liebeszauber. Operette in 1 Act von Adolf Müller.

Angekommene Fremde.

Am 16. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Pomy Alice, Gouvernante; Al, Schweitzer und Och, Kaufleute, Wien. — Obay, Ingenieur, und Puntigam, Kaufmann, Graz. — Waschka, k. k. Bezirks-Ingenieur, und Seidl, Privat, Gurtfeld.

Hotel Elefant. Baronin Waldegg, Private, sammt Tochter, Freiwaldau. — Zubanofsky, Reisender, Wien. — Philipp, Reisender, Dombovar. — Vilhar, Kaufmann, Prezd. — Sarvan, kaiserlich Schönburg'scher Förster, Masern.

Gasthof Südbahnhof. Jäger, Kaufmann, Brienz. — Schwarz, Reisender, Wien. — Brenik, Privat, Millstadt. — Lanik, Privat, Sorz.

Verstorbene.

Den 16. Dezember. Maria Kralik, Arbeiters-Tochter, 5 J., Deutsche Gasse Nr. 9, Fraisen.

Den 17. Dezember. Johann Bregar, Aufseher'sohn, 4 1/2 Monate, Deutsche Gasse Nr. 6, Atrophie. — Maria Urber, Fabrik-Arbeiterin, 26 J., Karlsstädterstraße Nr. 14, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 15. Dezember. Maria Stalar, Inwohner's-Gattin, 82 J., Marasmus sonilis. — Josef Friber, Tagelöhner, 37 J., chron. Lungentuberculose. — Paula Schram, Conducteur's-Tochter, 17 J., chron. Darmkatarrh.

Lottoziehung vom 16. Dezember:

Brünn: 30 87 54 13 14.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Data for 17. 12. 1885.

Morgens Nebel, dann trübe; seit nachmittags Abnahme der Kälte. Das Tagesmittel der Temperatur - 6,5°, um 5,0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Soeben erschien in unserem Verlage

Kurzgefasste

Geschichte Krains

mit besonderer Rücksicht auf Cultur-Entwicklung

von August Dimitz.

10 Bogen 8°. Preis broschirt 80 kr., elegant mit Goldschnitt gebunden 1 fl. 50 kr.

Der geschätzte Herr Verfasser hat uns mit vorliegendem Werke mit einer übersichtlichen, zusammenfassenden, nichts Wichtiges übergebenden und die Cultur-Entwicklung sorgfältig berücksichtigenden, objectiven Darstellung der Geschichte unseres engeren Heimatlandes beschert, welche jedem Vaterlandsfreunde eine gewiß willkommene, hocherfreuliche Lectüre sein wird.

Laibach, November 1885.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maststab 1:75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 17. Dezember 1885.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Advertisement for 'Für die Winter-Cur!' featuring 'Medicinal-DORSCH' (cod fish) and 'Leberthran' (cod liver oil). Includes the name 'Apotheke Trnkóczy' and address details.

Advertisement for 'Christbaum-Feier' organized by the 'Frauen-Ortsgruppe Laibach des deutschen Schulvereins'. Includes details about the date (December 23rd) and location (Wahr'sches Haus).

Advertisement for 'Kemmerich's Fleisch-Extract' and 'cond. Fleisch-Bouillon'. Mentions a gold medal from 1885 and a diploma of honor.

Advertisement for 'Für Christbaum' by 'Franz Schumi'. Promotes 'Behäng-Artikel' (hanging articles) of their own fabrication.

Legal notice (Bekanntmachung) Nr. 8681. Concerns a trade dispute in Laibach involving Simon Delonardo and Simon Haude.

Legal notice (Erinnerung) Nr. 7541. Reminds of a trade dispute involving Simon Haude and Valentin Stercin.

Legal notice (Bekanntmachung) Nr. 19577. Concerns a trade dispute in Laibach involving Anton Aibel and Martin Tanzig.

Legal notice (Bekanntmachung) Nr. 8714. Concerns an inheritance matter in Laibach involving Jakob Strudel and Maria Strudel.

Advertisement for 'Kastenschilder für Kaufleute' (shop signs for merchants) by 'Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach'.

Advertisement for 'R. Dikmar in Wien' featuring 'Fisch- und Känge-Lampen' and 'Gigant-Sonnenbrenner'.